

Anzeigenpreis: Die siebengefaltene  
Nonpareilzeile 40 Pfg., Ausland 50 Pfg.  
Die viergefaltene Reklame-Zeile 2 M.  
Für Plakatschriften Sonderpreis.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint  
täglich morgens, Montags mittags, und  
kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich  
1.25 M., monatlich 5 M.

# Freie Presse

Nr. 11

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86 (Haus Peterfilge).

2. Jahrgang



## LUNA

Przejazd 1.

### Die letzten 3 Tage!!

Sonntag, Montag u. Dienstag:

## „CYRK WOLFSONA“

Malentisches Bild, das seinerzeit von den  
Deutschen verboten und konfisziert war.  
Drama in 5 Akten aus den Geheimnissen des  
Holländers der Kaiser Franz Joseph  
und Karl.

In dem Stück tritt die berühmteste Aktus-  
akrobatin Evelyne Rudenick auf.  
Die Vorstellung enthält die große Pantomime:  
„Das Mädchen aus der Unterwelt“



Szenen aus mittelalterlichen Schlössern und Städten, Szenen aus dem phantastischen unterirdischen Lande und dem Palast der „Königin des Wassers“.  
Täglich drei besondere Vorstellungen: um 5, 7 und 9 Uhr. — Sonnabends, Sonntags und Feiertags 4 Vorstellungen, um 3, 5, 7 und 9 Uhr.  
Es wird gebeten, die geübten Plätze einzunehmen. — Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen und Freikarten sind ungenügend.

## Waffenstillstand in der Provinz Polen?

Deutsch-polnische Verhandlungen.

London, 10. Januar. (P. A. T.)

Ein Funkpruch aus Frankfurt a. M. meldet, daß nach einer der „Frankfurter Ztg.“ aus Polen zugegangenen Meldung dort zwischen Vertretern der deutschen Regierung und den polnischen Ortsbehörden Verhandlungen zwecks Vermeidung unnötigen Blutvergießens stattfinden. Es ist zu hoffen, daß eine Einigung erzielt werden wird.

Zu den Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten in der Provinz Polen schreibt die „Posener Zeitung“, daß diese bereits für Dienstag angelegt waren, doch konnten sie nicht beginnen, da die Vertreter der deutschen Regierung wegen der Ereignisse in Berlin nicht rechtzeitig eintreffen konnten. Bisher sind Major Klette aus Stettin und ein Offizier, sowie Herr Wende vom Vollschatz des Arbeiter- und Soldatenrates in Dentschen in Polen eingetroffen.

### Ueber die letzten Kämpfe

in der Provinz Polen entnehmen wir polnischen Blättern nachstehende Einzelheiten:

Wie der „Kurier Poznański“ berichtet, fand in der Nacht zum 9. d. M. ein erbitterter Kampf zwischen polnischen und deutschen Truppen bei Nakel in der Richtung Bromberg statt. Die Deutschen wurden geschlagen. Ihnen wurden 13 Feld- und 3 schwere Geschütze, ein Waggon Maschinengewehre und ein aus Kurland kommender Munitionszug abgenommen.

Die Presseabteilung des Obersten Volksrates in Polen teilt unter dem 7. d. M. mit: Nördlich von Hohenfalka sammeln sich deutsche Kräfte mit Artillerie. Nakel befindet sich in unseren Händen. Nördlich von Nakel sind die Kämpfe unentschieden. An der Westfront ist die Lage unverändert. Nördlich von Lissa ist die Eisenbahnstrecke von den Deutschen zerstört. Deutschen ist in deutschem Besitz.

Der „Dziennik Poznański“ vom 9. berichtet: Heute um 11 Uhr vormittags stiegen in Frankfurt a. d. Oder deutsche Flieger auf, die einen Gutshof mit Bomben bewarfen. Die Polen antworteten mit Maschinengewehrfeuer. Nach 20 Minuten entfernten sich die Deutschen. Ein Knabe wurde getötet, und drei Erwachsene schwer verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Das Telegraphenbüro Wolff meldet aus Polen unter dem 8. d. M.: Zur Vergeltung

des Fliegerangriffs von Frankfurt a. O. aus wurde der kommandierende General von Pock und Polach gestern interniert. Die Reichsregierung bat um Aufhebung der Internierung, da diese den Gang der Verhandlungen stören könne. Der Oberste Volksrat antwortete darauf, daß die Internierung unverzüglich aufgehoben wird, wenn Garantien gegeben werden, daß deutsche Flieger polnisches Gebiet nicht mehr mit Bomben bewarfen werden. Ferner sind die in der Antwort aufgeführten Polen sofort zu entlassen. Nach Polen Reisenden ist der Verkauf von Fahrkarten nicht mehr zu verweigern. General von Pock und Polach wird in seiner Wohnung gefangen gehalten.

### Vollständige Bewegungsfreiheit.

Kraau, 10. Januar.

Die polnische Telegraphenagentur erhielt aus Lausanne nachstehende Depesche: Das polnische National-Komitee telegraphiert: Morichall Koch hat den Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission aufgefordert, die deutsche Regierung anzuweisen, daß sie den polnischen Truppen vollständige Bewegungsfreiheit, sowohl auf den Wegen, als auch den Eisenbahnen einräume, damit sie einen Widerstand gegen das Vordringen des Bolschewismus sowohl in Polen, als auch in Litauen organisieren können.

### Polen und Jugoslawien.

Kraau, 11. Januar. (P. A. T.)

Gestern traf hier Dr. Fertalia, Delegierter des Nationalkomitees Jugoslawiens, aus Triest ein, um gegenseitige Beziehungen zwischen Jugoslawien und Polen anzuknüpfen und die polnischen Kreise über die südslawischen Fragen zu informieren. Doktor Fertalia hielt in Kraau eine Reihe von Vorträgen ab.

### Ein Bubensüß.

Kraau, 11. Januar. (P. A. T.)

Aus Jablonka in Schlesien wird gemeldet: Unter der örtlichen Bevölkerung herrscht große Erregung, die durch die Mißachtung des am Postgebäude angebrachten polnischen Wablers hervorgerufen wurde. Dies geschah nachts. Bisher nicht festgestellte Täter, deutsche Burschen, bewarfen den polnischen Wabler mit Schmutz. Der in dieser Angelegenheit interpellierte Bürgermeister erklärte, daß er nicht für die Taten unverantwortlicher Faktoren verantwortlich sein könne. Die schlesische Presse fordert Genugthuung für diese Tat.

## Neue Unruhen in Deutschland.

Generalkrieg im Ruhrgebiet.

Die Spartacusgruppe setzt ihre blutigen Anstrengungen fort, die Regierungsgewalt in Deutschland an sich zu reißen. Am Freitag haben in Berlin, München und Stuttgart neue Unruhen stattgefunden, die von den Spartaciden zu dem Zwecke angezettelt werden, die gegenwärtige Regierung Ebert-Scheidemann zu stürzen. Ueber die jüngsten Vorfälle liegen uns nachstehende telegraphische Meldungen der P. A. T. vor:

Wien, 11. Januar. (P. A. T.)

Das „Freundenblatt“ meldet, daß der gestrige Tag, besonders der Vormittag, in Berlin ruhig verlaufen sei. In den Straßen, in denen sich die Zeitungsdruckereien befinden, kam es aber wiederum zu größeren Zusammenstößen. Die Spartacusleute besetzten das Schloß Bellevue. In den Stadtteilen, in denen sich die Zeitungsdruckereien befinden, ist das Vorgehen der Truppen durch die Unmöglichkeit erschwert, Artillerie in Tätigkeit treten zu lassen, da die Granaten die Druckmaschinen vernichten würden, was mit dem Ergebnis gleichbedeutend sein würde, das die Spartacusleute durch die Besetzung der Druckereien erreicht haben, d. h. die Zeitungen nicht würden erscheinen können. Die Regierung berichtet, daß sie bereits eine genügende Truppenanzahl angesammelt habe, besonders an Abteilungen Moskes, die meist aus Freiwilligen bestehen. Diese Truppen sind in genügender Anzahl vorhanden, sobald weitere Freiwillige nicht mehr angenommen werden. Wie man hört, bereiten sich die Regierungstruppen zu einem entscheidenden Schlage vor.

Berlin, 11. Januar.

Gestern fand hier eine Demonstration der unabhängigen Sozialisten statt, an der 100 000 Personen teilnahmen. Es ergriffen zahlreiche Redner das Wort und alle sprachen den Wunsch aus, weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Die Verhandlungen der Regierung mit den Revolutionsführern sind bisher ergebnislos gewesen. In Berlin herrscht Ruhe. Während der letzten Straßenkämpfe sind 180 Personen umgekommen.

Die „Note Fahn“ ist gestern nicht erschienen. Aus den Fenstern des Redaktions-

gebäudes wurde geschossen, was zur Folge hatte, daß Militär das Haus erstürmte und die Redakteure, sowie Seher und Drucker zum Verlassen der Räume aufforderte.

### Die Kämpfe um das Wolffbüro.

Ueber die Kämpfe um das Wolff'sche Telegraphenbüro bringen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nachstehende Einzelheiten:

Die Regierung hatte am 7. d. M. Befehl gegeben, das Wolffbüro, das sich seit vier Tagen in der Hand der Spartaciden befand, zu besetzen. Gegen 1 Uhr rückten regierungstreue Truppen vor das Gebäude. Die Verteidiger desselben erklärten, es freiwillig nicht räumen zu wollen. Es begann ein Kampf. Im ersten Stockwerk war ein Maschinengewehr aufgestellt, aus dem die Straße beschossen wurde. Regierungstruppen suchten die Gegner durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer niederzuringen, doch gelang es ihnen nicht, das Gebäude zu erobern. Nach einer halben Stunde wurde der Kampf eingestellt. Um 4 Uhr nachts begann er von neuem und dauerte etwa eine Stunde. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Opfer. Die Nachbarhäuser sind beschädigt. In Privatwohnungen wurden fünf Personen getötet und 20 verwundet.

### Verhaftung von Spartaciden in München.

München, 11. Januar. (P. A. T.)

Kurt Eisner telegraphiert nach Berlin, daß sich überall im Süden der Saß gegen Berlin immer mehr ausbreite. Dunkle Elemente neigen hier und da zu Mordtaten. Mit Unruhe wurde der gestrige Tag erwartet. Die Regierung befaßte gestern früh, alle Führer der Kommunisten und der Spartacusleute zu verhaften. Mittags versammelten sich trotz eines Verbots der Regierung einige tausend Menschen auf der Theresienwiese. Die Demonstrationen begannen mit der Mißhandlung eines Redakteurs der „Münchenerugsburger Zeitung“, der später nach dem Hospital überführt wurde. Hierauf zogen die Demonstranten vor das Ministerium des Auswärtigen, wo sie eine Abordnung zum Ministerpräsidenten entsenden wollten. Da die Tore geschlossen waren



„Und Ministerpräsident Eisner erklärte, die Abordnung erst am nächsten Morgen empfangen zu wollen, kletterten 5 Matrosen an den Klängen nach dem ersten Stockwerk hinauf und drangen in Eisners Kanzlei ein. Eisner war zu Verhandlungen bereit, erklärte jedoch, daß er eher untergehen wolle, als es dazu kommen zu lassen, daß in München dieselben Verhältnisse herrschen wie in Berlin. Die Abordnung der Spartacusleute wurde hierauf nach dem Gefängnis abgeführt.“

### Die Zensur der Spartaciden.

Posen, 10. Januar.

Wie aus Berlin berichtet wird, stehen alle Berliner Blätter ausnahmslos unter der Kontrolle der Spartaciden. Die Blätter der Verlage Ullstein, Mosse und Scherl erscheinen überhaupt nicht. Die übrigen Zeitungen erscheinen. Der „Germania“ und der „Täglichen Rundschau“ ist es gestattet, ihren Standpunkt zu vertreten. Die „Volkszeitung“, die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und die übrigen Blätter stehen unter Zensur. Sie dürfen nichts über die revolutionäre Arbeiterbewegung schreiben. (Und das nennt man Freiheit!)

### Unruhen in Dresden und Stuttgart.

Berlin, 11. Januar. (P. A. T.)

Aus Dresden wird gemeldet, daß dort eine Volksversammlung stattgefunden habe, die zu Unruhen führte. Man verlangte den Rücktritt Scheidemanns und Eberts.

Stuttgart, 11. Januar. (P. A. T.)

Während die gestrigen Demonstrationen der unabhängigen Sozialisten einen ruhigen Verlauf nahmen, kam es heute nachmittag zu Unruhen. Die Spartakusleute bemächtigten sich des Rathauses, setzten den Bürgermeister ab und lösten die Stadtverordnetenversammlung auf.

### Generallstreik im Ruhrgebiet.

Elberfeld, 11. Januar. (P. A. T.)

Gestern fand hier eine Versammlung der Spartakusleute statt, auf der beschlossen wurde, im ganzen Ruhrgebiet den Generallstreik zu erklären, um dadurch das Kabinett Scheidemann-Ebert zum Rücktritt zu zwingen.

Berlin, 11. Januar. (P. A. T.)

Im Ruhrgebiet wurde der Generallstreik erklärt, der bereits begonnen hat.

### Ein Staat der Lausiger Wenden?

Berlin, 10. Januar.

Der Vertreter des wendisch lausiger Nationalrats erklärte in dem „Neuen Sächsischen Anzeiger“, daß die Lausiger Wenden einen eigenen Staat bilden werden. Das Volk der Lausiger Wenden habe sich gegen den Anschluß an Böhmen oder Deutschland ausgesprochen. Die Entente habe ihnen die Zulassung einer eigenen Vertretung für den Friedenskongreß zugestimmt. In den Wahlen für die deutsche Nationalversammlung nehmen die Wenden nicht teil.

### Keine Einmischung der Entente.

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ aus gut informierter Quelle erfährt, haben die Entente-mächte trotz der gegenwärtigen Ereignisse in Berlin die Absicht aufgegeben, die deutsche Reichshauptstadt zu besetzen. In Paris herrscht die Meinung vor, daß der Berliner Brand von selbst erlöschen werde. Welche Wendung die Ereignisse in Berlin auch nehmen sollten, so gilt doch ein bewaffnetes Eintreten der Entente für ausgeschlossen.

## „Genieße den Tag!“

Roman von Erika Rieberg.

(29. Fortsetzung.)

Diese Betonung des Unterschiedes zwischen der ungefragten und unbeantworteten Frage! Wie das herausgearbeitet ist!

Das wird nicht wieder im Keller vergraben, das leide ich nicht. Professor Höchst werde ich aufheben, wenn Sie nicht wollen, Frau Dorrit! Helga holte ihre Gedanken langsam zurück. „Die Arbeit ist nicht für die Öffentlichkeit“, sagte sie kurz.

Willberg schweig. Er konnte sich von dem Werke nicht trennen.

In welche Tiefen mußte die Seele der Frau geschaut, in welchem Schmerz gequält haben, um das zu schaffen! Welch ein Erleben lag diesem Werk zugrunde?

Illes Gedanken waren denselben Weg gegangen.

Wie das glühende, blühende Glück selbst sah sie neben ihrem Mann, lehnte sich verflochten an ihn. . . . Und aus ihrem Frauenwissen heraus küßte sie:

„O ärmste Helga!“ — — — Sie sprachen nicht mehr viel. Es lag fortan wie ein Druck über ihnen. Das helle, schöne Zimmer schien von Schatten durchschwebt. Selbst Willbergs gewandter Geist konnte die Situation nicht beleben.

Sie gingen dann bald — — Und Reimer schloß sich ihnen an.

Er tat es gedankenabwesend — erst als er den Türgriff in der Hand hielt, schien er sich zu besinnen.

Berlin, 10. Januar.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die bedauerlichen Vorfälle in Berlin wirkten, wie die Vertreter Deutschlands berichten, einfach katastrophal auf unsere äußere Lage. Die Ententevertreter haben sich schon erkundigt, ob Deutschland nach den letzten Vorfällen imstande sein werde, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Sie verlangen Garantie dafür, daß ihre Forderungen erfüllt werden, und drohen widrigenfalls, diese Garantie selbst zu holen. Wenn das deutsche Volk nicht imstande sein wird, den Spartaciden im letzten Augenblick Widerstand zu leisten, so werden diese „Befreier der Sklaven“ das deutsche Volk in ewige Sklaverei der siegreichen Entente stürzen.

### Zur Lage in Lemberg.

Wien, 11. Januar. (P. A. T.)

Die „Neue Freie Presse“ bringt auf Grund von Erzählungen von aus Lemberg eingetroffenen Reisenden Schilderungen der Lage in dieser Stadt, wobei sie sich auch heute noch nicht der Angriffe gegen die Polen enthält. Das Blatt bringt übertriebene Nachrichten über Verfolgungen und Verhaftungen von Juden. Nach diesen Schilderungen nehmen die Verfolgungen der Juden immer mehr zu. Die jüdischen Bankiers, Beamten und Kaufleute werden angeblich auf den Straßen, in den Büros und den Werken festgenommen und zur Reinigung der Straßen, zum Begräumen des Schnees und zu Erdbarbeiten gezwungen. Nur im Falle eines Postausfalls werden die Juden freigelassen.

Dies ist wieder eine der übertriebenen tendenziösen Nachrichten der „Neuen Freie Presse“, die an der Spitze der uns feindlich gesinnten deutschen Presse marschiert.

### Schuld und Sühne.

Warschau, 10. Januar. (P. A. T.)

Aus militärischen Kreisen wird uns mitgeteilt: Die Soldaten derjenigen Abteilungen, die sich in der Nacht zum 5. d. M. zu dem Staatsreich verwendeten, haben an den Kommandanten Bilsudski die Bitte gerichtet, ihnen zu gestatten, auf dem Schlachtfeld im Kampfe für das Vaterland ihre Schuld abzuwaschen und den Namen „Soldaten“ wieder zu verdienen. Bilsudski gewährte diese Bitte und verfügte, daß diese Abteilungen nach Lemberg geschickt werden.

### Tschechische Ansprüche auf die Donau.

Budapest, 11. Januar. (P. A. T.)

„Pesti Hirlap“ veröffentlicht ein Gespräch seines Prager Korrespondenten mit dem Präsidenten der tschechischen Republik Masaryk über die Beziehungen der Tschechoslowaken zu Ungarn. Masaryk soll gesagt haben, daß die Magyaren vor allem ihrer Staatsidee entsagen mußten. Den größten Teil seiner Tätigkeit im Auslande hatte Masaryk der Aufklärung der Entente über die Nationalitätenfrage in Ungarn gewidmet. Der Präsident brandmarkte die Nationalitätenpolitik Ungarns, bemerkte jedoch, daß auch mit Ungarn eine Verständigung möglich sein werde, wenn es dem Staatsgedanken entsagen werde. Ungarn gebe es in der Slowakei nicht, es gebe nur magyarisierte Slowaken. Preßburg komme Ungarn nicht zu, denn es ist eine teilweise deutsche, ringsherum jedoch von slowakischer Bevölkerung umgebene Stadt. Die Tschechen brauchen die Donau unbedingt. Weiter unterstrich Masaryk, daß er seinerzeit mit Ministerpräsident Clemenceau die Demarkationslinie festgelegt

Er kam zurück.

„Darf ich nachher wiederkommen?“

„Nicht heute!“ sagte sie matt.

Er trat hart vor sie hin.

„Ich muß Sie sprechen, Frau Helga!“

„Nicht heute!“

Sie löschte die Lampen bis auf die grüne-

schattete Glöcke über dem Schreibtisch.

Dann streckte sie sich auf den Divan —

Nur ein paar Minuten nichts denken —

Aus ihrem halbgeschlossenen Hindämmern weckte

sie nach einiger Zeit das Mädchen.

Es brachte eine Depesche — — —

Helgas Sohn meldete sein Kommen für den

nächsten Tag. — — —

Er war wie ein ungestümer Dube, der

schlief, junge Mensch, der seiner schönen Mama

nicht von der Seite ging.

Sein bildhübsches Leutnantsgeßicht strahlte

den ganzen Tag. Es war unmöglich, ihn an-

ders als mit heller Freude anzusehen.

Wie Sonnenchein und Sturmwind zugleich

war er in Helgas stilles Reich gekommen.

Sie gehörte nicht mehr sich selbst. Ueber

keine Stunde konnte sie für sich allein bestimmen.

Er war immer da, wollte irgend etwas,

hatte beständig Pläne und redete laut vor Uebermut.

„Mütterlein, was bist Du hübsch! Zum

Küssen hübsch bist Du!“ Und seine schnur-

bärtigen Lippen drückten sich auf ihre Wangen.

Fast mit Schen machte sie sich los. Sie

hätte sich fasten mögen dafür, daß sie sich nicht

mehr über seine Gegenwart freuen konnte.

Als schwebte das Mütterlein in ihr, als sei

es unmöglich, daß dieser große Mensch, dessen

Arme sie umschlangen — ihr Sohn sei!

habe. Die Verhandlungen mit der ungarischen Regierung würden noch vor der Friedenskonferenz stattfinden.

## Notales.

Lodz, den 12. Januar.

### 1. Sonntag nach Epiphania.

„Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. . . . Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Luk. 2, 41—52.

Für den ersten Sonntag nach Epiphania hat die Kirche die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel gesetzt. Diese Geschichte ist die einzige aus der Jugendzeit Jesu, und deshalb besonders wichtig, wertvoll und interessant. Man möchte so gerne mehr aus der Jugend Jesu wissen, und zwar aus rein menschlichem Interesse. Die Jugendjahre wissen, heißt die späteren Jahre verstehen. Das Werden eines Charakters ist interessanter, hat mehr Anziehungskraft als das Gewordensein. Doch die heilige Schrift schweigt vollständig über die ersten drei Jahrzehnte des Lebens Jesu.

Die Menschen suchten einen Ausweg, sie erfanden die Sage, die Legende aus der Kindheit Jesu. Doch diese Sagen bringen ein Herrbild des Charakters Jesu und lehren uns desto mehr die Höhe des Schwebens zu würdigen.

Das Erlebnis des zwölfjährigen Jesus, sein Ausdruck: „Wußt ich nicht, in dem, das meines Vaters ist?“ zeigt, daß hier mehr als eine Kindheitsperiode, als ein Kindermord vorliegt. Es ist hier das dämmende Bewußtsein, in einem besonderen Zusammenhange mit Gott zu stehen, zu einer besonderen Aufgabe auf Erden berufen zu sein. Dieses Erlebnis ist eine Tat; sie wird eine Lösung fürs ganze Leben Jesu, das Leben im Gehorsam und Treue, der Selbshingabe und der Selbstaufopferung für die Menschheit.

Auch uns stellt diese Kindheitsgeschichte Jesu einige Gewissensfragen, die uns zum Nachdenken zwingen.

Kennst du die Gewohnheit, das Gotteshaus und den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen? Es liegt viel an dieser „Gewohnheit“. Sung gewohnt, alt getan. Wohl dir, wenn deine Kinder dir diese Gewohnheit nachrühmen können.

Ist dir die Gemeinschaft der Gleichgesinnten, der Glaubensgenossen wertvoll? Joseph und Maria machen alljährlich eine beschwerliche Reise — von Nazareth nach Jerusalem und es etwa 120 Kilometer —, um nur im Zusammenhang mit der Glaubens- und Volksgemeinde zu bleiben; und der Dichter sagt:

„O wie lieblich, Herr, die Deinen,  
Die Dich suchen, die Dich meinen!  
O wie süßlich sind sie mir!  
Du weihst, wie mich's oft erwidert  
Wenn ich Seelen hat erlitten  
Die sich ganz ergeben Dir!“

(„Jesus, der du bist alleine“ —

Serbiegen.)

Wie teuer ist dir die Gemeinschaft? Bleibst du im Zusammenhang mit deiner Kirche, deinen Glaubens- und Volksgenossen? Wie sieht es mit dem Kirchenbesuch ihrer Väter, Männer, Jünglinge?

Wie erzieht du dein Kind? Fällst du es frühe an zum Gebet, zu Gotteswort, zum Gesang frommer Lieder? Schickst du dein Kind in den Kindergottesdienst? Wie herrlich ist doch solch inniges Familienleben, wie es uns in unserer Erzählung geschildert wird. Welch eine Wonne, ein Kind zu besitzen, das uns Freude

Und als er ihr wenige Stunden nach seiner Ankunft atemlos vor Glück und Verlegenheit beichtete, er sei zum Sterben verurteilt und habe Aussicht, das monnigste, süßeste Mädel wirklich zu kriegen — da hätte sie vergehen können.

Es war um die Abendstunde. Sie saßen wieder am Kaminplatz — — — Noch lag das Geleuch, wie Reimer es hingelagert. In das Dämmerlicht der Stube hinein sprach er von seiner jungen Liebe, und wie es sein würde, wenn sie dann auch eine Tochter habe.

„Sie ist Waise, Mama! Ihr Onkel Doktor Harrel, Professor der Kunstgeschichte in Berlin, und seine Schwester haben sie erzogen. Professor Harrel ist übrigens einer der letzten Hörer von Großvater — das öffnete mir sein Haus. Du erinnerst Dich, ich schrieb Dir damals darüber, nicht wahr?“

Helga nickte. „Ich erinnere mich.“

„Dort ist Irene still und für sich aufgemacht — wie ein liebliches Wunder in dem lauten Berlin.“

Liebe, liebe, Mama, auch Du wirst vieles für Dich dort finden.

Professor Harrel ist wirklich ein Ideal. So abgeklärt, so über allem Tumult stehend, für uns Jungen vielleicht zu lebensruhig — aber Ihr, glaube ich, verflücht Euch wundervoll.

Tante Klottide ist ein lieber, feinsinniger Hausgeist — ach — du mußt hin, Mamachen! Wie wird Irene Dich lieben! Mit großen, großen Augen horcht sie, wenn ich von Dir spreche.

„Rann es nicht herrlich werden, Mamachen?“

Sie hörte wie betäubt. Sie konnte nur stumm das Haupt neigen.

Fortsetzung folgt.

bereitet, von dem es heißt: „Es ward seinem Eltern untertan, es nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Und noch eins: Hast du deinen Heiland verloren, so helfe dir der Herr, daß du ihn so schnell vermisst, wie Joseph und Maria, die ihn bereits nach einer Tagereise vermissten. Ach, wir sind ganze Monate, Jahre, ein halbes Leben dahingegangen ohne zu bemerken, daß wir unsern teuersten Begleiter verloren haben! Fragen wir uns heute, ob wir ihn wirklich haben, ob er mit uns und wir mit ihm durch den Glauben fest verbunden sind. Hast du ihn nicht, dann mache so, wie Maria und Joseph getan: Nehme um und suche Jesus, bis du ihn findest. Suche ihn, wenn es auch länger als drei Tage dauern sollte, suche ihn aber am rechten Ort, nicht bei deinen Freunden und Verwandten oder den Gefährten auf der Gasse, sondern in seines Vaters Hause, der christlichen Gemeinde, dem Worte Gottes, du wirst ihn finden und mit ihm auch beines Lebens Inhalt, Freude und Frieden.

O suchst du ihn, laßt alles stehen  
Die ihr das Heil begehret!  
Er ist der Herr und seiner mehr,  
Der euch das Heil gewähret.  
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,  
Sucht ihn allein, denn wohl wird sein  
Dem, der ihn herzlich ehret.

—r.

Die Deutsche Volkspartei hat beim Wahlkomitee nachstehende Kandidatenliste für Lodz-Land eingereicht:

1. Ludwig Wolff, Seminarlehrer Pabianice;
2. Oskar Frieze, Buchhalter, Konstantynow;
3. Otto Henning, Landwirt, Karniszewice, Kr. Last;
4. Artur Berndt, Kaufmann, Gierzy;
5. Alexander Egler, Landwirt, Königsbach (Wulowice);
6. Wilhelm Kahlmann, Mühlenbesitzer, Strzylow;
7. August Gruber, Landwirt, Raznowska Wola (Grünbach);
8. August Kollak, Lehrer, Lodz;
9. Gustav Wloch, Landwirt, Grabieniec;
10. Johann Krause, Landwirt, Andrespol.

Eine zweite Liste für den Kreis Lodz-Land hat der evangelische Volksverband eingereicht. Sie enthält nachstehende Namen: 1. Robert Dittom, Arbeiter, Lodz; 2. Alfred Hänsler, Landwirt, Nadogoszy; 3. Wilhelm Basler, Arbeiter, Gierzy; 4. Rudolf Hänsler, Bauer, Zabienice.

Vor den Landtagswahlen. Außer den von uns genannten Kandidatenlisten, die beim Vorsitzenden der Haupt-Wahlkommission eingereicht wurden, ist noch eine Liste 13, der Partei für tatsächliche Gleichberechtigung der Juden eingereicht worden. An der Spitze dieser Liste steht Dr. Josef Sachs.

Am Freitag abend hielt die Lodzer Hauptwahlkommission mit den Vorsitzenden der einzelnen Wahlkommissionen eine Beratung ab, in der verschiedene Fragen, die die Wahlordnung betreffen, besprochen wurden.

Die Kandidatenlisten (16) aus den Wahlbezirken des Lodzer, Kaster und Brzeziner Kreises wurden bereits eingereicht, und zwar u. a. von der polnischen Volkspartei, die nachstehende Namen enthält: 1) Wlodek Stolarzki, Landwirt, Kreis Brzeziny; 2) Josef Wieszlo, Landwirt, Gemeinde Czarnocin, Kreis Lodz; 3) Alexander Wognslaw, Publizist, Warschau; 4) Anton Marusi, Landwirt, Kreis Brzeziny; 5) Klemens Wilski, Volksschullehrer, Rzgów u. a. Jüdische Sozialistische Arbeiterpartei „Vereinigte“: 1) Josef Kruf, Dr. jur., Warschau; 2) Salomon Eiger, Dr. phil., Lodz;

In den Glücksjubel ihres Sohnes tönten laut die Schmerzdissonanzen ihrer eigenen Liebe. Und wie sie so saßen und Helga um Fassung kämpfte, tat sich wie allabendlich die Tür auf, und Reimer trat herein.

Er stand und haunte — — —

„Mein Sohn. — Herr Kamellmeister Reimer — — —“

Ihre Stimme klang ruhig, aber sie fühlte, wie sehr sie erlachte.

Reimer setzte sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Seine Blicke gingen so vermuntert zwischen Helga und Harald hin und her, er vergaß so völlig jede Höflichkeitssprache, daß Harald schließlich lachend sagte:

„Sie sehen so erstaunt drein, Herr Kamellmeister, als hätten Sie von meiner Existenz keine Ahnung gehabt.“

„Ich wußte natürlich — selbstverständlich, Herr Leutnant — aber — — —“

„Daß meiner Mutter Sohn ein so ausgezeichnetes Exemplar war, dachten Sie sich nicht,“ fiel Harald lachend ein.

— Reim!

Reimer konnte sich nicht zurechtfinden.

Selt dem gestrigen Abend hatten Vermutungen und Zweifel ein wirbelndes Spiel mit ihm getrieben. . . . Als hätten Frau Helgas Worte hier ein Tor aufgerissen — dort eins zugeworfen. In Verwirrung und Zorn hätte er ihr zurufen mögen: Warum sprichst Du zu diesem Fremden, wie nie zu mir? Warum offenbart Du diesem, was ein Weib an Weibeschickal leiden kann, wenn ich es nicht wußte?

Fortsetzung folgt.







  
Schmerz bewegt teilen wir mit, daß mein Vater, unser  
treuer Vater, unser lieber Bruder und Onkel  
**Emil Eduard Ramming**  
am 11. Januar, 2 Uhr nachts, nach schwerer Krankheit in die  
Ewigkeit eingegangen ist. Er hat ein Alter von 49 Jahren  
erreicht. Die Beerdigung findet am 13. Januar, 2 Uhr nach-  
mittags, vom Schulhaus in Blozna aus auf dem evangelischen  
Friedhofe in Grabieniec statt.  
Blozna, den 11. Januar 1919.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Alice Wollmann  
Hermann Weiß**

Im Januar 1919.

**Cinema „Corso“ Blozna 2**

Heute und folgende Tage:  
Der erste Film aus der Serie 1919 der italienischen  
Kinoschreiberei „Cines“ in Rom.

**„Odetta“**

nach dem unsterblichen Drama von Victor Sardou.  
Die Hauptrolle spielt die schönste Frau der Welt,  
genannt die Königin der Kinoschreiberei

**FRANCESKA BERTINI**

Im Drama spielt eine Szene des großen Karneval-  
festes nebst herrlichem Blumen-Corso in Nizza.  
Infolge ungeheurer Kosten des Bildes sind die Preise erhöht.

Verstärktes Orchester. — Verstärktes Orchester.

Passepartout haben zu diesem Bilde keine Gültigkeit.

Anfang der Vorstellungen um 5, 7 und  
9 Uhr. — Sonntag ab 8 Uhr.

— Der Saal ist gut geheizt. —

Annoncen-Büro „Merkur“, Lodz,  
Petrikauer Straße Nr. 82.

## Progymnasium

von Karl Weigelt, Nawrot-Straße 12.

Eintrittsgesuche für alle Klassen bis zur 4. einschließlich werden in  
der Kanzlei werktäglich von 10—12 Uhr entgegen genommen.  
Das Lehrprogramm entspricht in allen Punkten dem vollen Gym-  
nasialprogramm.  
Zum neuen Schuljahre an sollen die weiteren Klassen eröffnet werden.

## Tanz-Unterricht!

Im dem Kursus für Anfänger, sowie an dem „ge-  
schlossenen Kreis“, können noch einige Damen teilnehmen.  
Der Unterricht beginnt:  
für Anfänger, Montag, den 13. Januar,  
für „geschlossenen Kreis“ Dienstag, den 14. Januar, um  
6 1/2 Uhr.

**Witold Winiński,**  
Widzewskastr. 73 — Cegielnianastr. 10.

## Drogerie

Arno Dietel, Petrikauer Straße 157.  
Geschäftszeit: von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr  
abends. Sonntags bis 7 Uhr. Son-  
tags von 1—4 Uhr.

**Menja geschenke! 50% billiger!**

Ziegel-Straße 43, im Hofe.

Nach zehnmonatlicher Schließung ist das Geschäft wieder eröffnet.  
Verkauft von verschiedenen Meister für Blumen auf Seide von 20 bis  
50 Mk. Unterröcke, Schürzen, Jacken und Hosen von 15 bis 40 Mk.  
Außerdem: Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung, Pelze, Mäntel, Tricot-  
wäsche und -Lächer, Seidenstrümpfe, Ball- und Trauerstoffe sowie ver-  
schiedene andere Waren. Ziegel-Straße 43, im Hofe (das 4. Haus  
von der Petrikauer Straße). Beste Preise!

**Gleasant und billig**  
kleidet man sich im

**Herren-Garderoben-Atelier**

von **B. KRISTAL**, Petrikauer Str. Nr. 24,  
2. Stock, Front.  
Aufträge nach Maß sowie verschiedene Pelzarbeiten werden  
prompt nach der neuesten Mode zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Nach meiner Rückkehr aus Ausland ist mein  
**Elektrotechnisches Geschäft**  
und Reparatur-Werkstatt  
**Eduard Kummer, Lodz**

Pusta-Straße Nr. 7

wieder eröffnet und übernimmt wie früher als Spezialität:  
Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektro-  
motoren.

Anfertigung von Kollektoren aller Systeme.

Licht- und Kraft-Anschlüsse an das Lodzjer Elek-  
trizitätswerk.

Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs-  
und Kraft-Übertragungsanlagen.

Lager sämtlicher Materialien und Utensilien für  
elektrotechnische Zwecke.

# Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz, Petrikauer Straße 100.

## Annahme von Spareinlagen

Zinsfuß bei: täglicher Kündigung 3 1/2 %, 3-monatlicher Kündigung 3 1/4 %, 6-monatlicher Kündigung 4 %.

## Eröffnung von Scheck-Konten

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Aktienkapital 2 000 000 Mark.

Kassenstunden von 9—2 Uhr.

## Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen u. Füllungen durch Anwendung  
von neuesten Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen  
zu sehr billigen Preisen.  
Porzellan-, Goldkronen und künstliche Zähne  
nach den neuesten Systemen.

## Geschäfts-Eröffnung.

Wir bringen der geschätzten Kundenschaft zur güt. Kenntnis,  
daß wir in Lodz, Nawrot-Straße Nr. 8, eine

## Kaffee-Niederlage

von der Firma Jean Arnold, Warschau, eröffnet haben.  
Indem wir stets für gute Ware Sorge tragen werden, halten  
wir uns einem geehrten Publikum bestens empfohlen und zeichnen  
hochachtungsvoll

Gebr. E. u. P. Harriers.

Meiner geschätzten Kundenschaft teile ich ergebenst mit, daß  
ich mein

## Damen-Kleider-Atelier

jetzt Widzewskastr. 118, 2. St., W. 8 (Ecke Główna), befindet,  
Frau Martha Lehmann-Samuel,  
früher Wittinbaben der Ateliers Wiges u. Samuel.

## ! Seife !

von bester Qualität Nr. 1 und Nr. 2, Delfeise, Soda, Stärke und  
Lichte (Kerzen) verkauft zu den billigsten Preisen nur das  
**Seifen- und Leder-Geschäft Drucker, Włocławek 10,**  
Laden Nr. 8.  
!! Bitte sich zu überzeugen !!

## ELEKTROTECHNISCHES BUREAU P. Szulc i Ska

Andrzej-Straße 11 Lodz Andrzej-Straße 11  
Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und Reparaturen.

Nur bis zum  
25. Januar 1919!

Um 50 %, billiger

werden ausverkauft verschiedene

**Reister Ziegeln, 34,**

Wohnung 19.

Blusen, Kleider, Herrenstoffe, Damen-  
kostüme, Mäntel, Lächer  
u. baumwollene Waren.

**Geste Preise.**

## Milchseparatoren

Georg Delsner,  
Nawrotstraße 4.

Ein großer Ofen der bel. ehten

**Musik für Alle**

ist soeben eingetroffen

— Dies ist 1. Teil pro 5 Hk. —

Jedes Heft 16—20 Seiten Noten.

größere Anzahl Vortragsstücke erster

Komponisten. Moderne Opern,  
klassische Musik, Operetten, Märchen,  
Lieder, Pieder, 123 Hefte bisher  
erschienen.

Buchhandlung W. Remnig,  
(früher: M. Stein) Filiale,  
Lodz, Zielna 2, Ecke Petrikauerstr.

## Sohlenleder- Ersatz,

beste Qualität, elastisch, hart, wasser-  
dicht und wird mit Holzschlägeln wie  
echtes Leder verarbeitet.

Wichtig  
Kooperativen sowie Schuhmacher.

Um sich von der guten Qualität

zu überzeugen, kann jeder als Probe

ein Paar Sohlen zu 4.50 Mark

erhalten

bei L. Kruglanski,  
Ziegelstr. 26, Front, 2. Stock.

und A. Kowmann,  
Dlugastr. 23, Front, W. 6.

Großer Ausverkauf von

**! Seife !**

Nr. 1 — 8.50 Hk. d. B.; Nr. 2 —

4.50 Hk.; Schmierseife — 1.50

Hk. — Ebenfalls Kolonialwaren

zu Groß-Preisen.

Drucker, Cegielnian-  
Straße 2.

## Galoschen

werden gut repariert.

Wulczanski-Straße Nr. 167,  
Wohnung 32, Haus Blau.

## Guthe russische oder lateinische Schreibmaschine

guten Systems. Offerten unter „Konstruktion“ an die Expedition  
dieses Blattes erbeten.

**Dr. med. Fischer**

empfangt

chirurgische, Geschlechts-,  
Harnorgane- u. Haut-Kranke

10—11 und 5—7 Uhr. Sonn- und  
Feiertag 11—1 Uhr.

Petrikauer Straße 200.

**Dr. H. Schumacher**

Haut- und venerische Krankheiten.

Empfangt von 4—7 Uhr abends,  
an Sonn- und Feiertagen

von 11—1 Uhr mittags

Benedyktenstraße Nr. 1.

**Dr. med. W. Rohin**

Petrikauer Straße 71

empfangt

Herz- und Lungenkranke

von 10—11 und von 4—6 Uhr.

**Dr. med.**

**H. Roschaner**

Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankh.

Zielna-Straße Nr. 9.

Sprechst. v. 8—1 u. von 5—8 Uhr.

Damen von 4—5 Uhr, 213

**Dr. S. Kantor**

Spezialarzt

für Haut- und venerische Krankh. ten.

Petrikauer Straße Nr. 144.

Ecke der Evangelischen Kirche

Behandlung mit Röntgenstrahlen und  
Quarzlucht (Hautausfall). Elektrische  
Stuhlbehandlung. Krankenempf. von

8—2 u. v. 6—3, f. Damen v. 5—8.

**Spezialarzt**

**D. C. Prybulski,**

Zawadzka 1 (Schreibers-Neubau).

Haut- und venerische Krankheiten

und Männerkrankh.

Sprechstund. v. 9—2 u. v. 4—8 Uhr.

Damen v. 5—8 Uhr.

**Spezialarzt**

**Dr. med. Weinberg**

Herz- und Lungenkrankheiten

Cegielnianstraße 47,

Ecke Włocławek.

von 9—10 und von 5—7 Uhr.

Gew. Arzt in Dabów (Schweiz)

und Nowi (Italien).

**Sprachkurse**

für Erwachsene

von Martha Leder, Karstraße 3.

(Sprachen: deutsch, polnisch, russisch,  
englisch, französisch). Anmeldungen  
jeden Montag, Mittwoch u. Freitag  
von 6—7 abends.

272

**Rückkehrte Freie Künstlerin**

**Fr. Matkowska**

nimmt wieder ihren Beruf auf und

erteilt Klavierstunden. Ziegel-

Straße 19, W. 1. Sprechstunden

von 11—12 u. von 4 1/2—6 Uhr.

Gründlicher Unterricht in

**Frantzösisch**

wird von geborener Französin erteilt.

Kreise ist in der Exp. d. Blattes

zu erfragen.

## 7 Mark für Prima- Bejohlung

bei der Firma „Erfag“ Bejohlungs-  
Anstalt und Schuhfabrik zu

Koblenz. Lodz, Petrikauer

Straße 149, 1. Etage. Pabian-

ice: Kosciniński, Nr. 38.

**Student**

sucht Unterricht zu erteilen

oder auch andere Beschäftigung.

Offerten unter „S. B. 284“ in

der Expedition der „Lodzjer Freien

Presse“ niederzulegen.

264

## Reise

nach Polen — Deutschland —

Oesterreich (Wien) und dann

Ansagen-Italien übermitteln.

Evangelische-Straße 7, W. 11.

Sprechstunden von 1—3 und

7—8 Uhr abends.

**Gelernter Maschinenschlosser**

dipl. See-Maschinist sucht Stellung als

**Maschinenmeister,**

eventuell als Maschinist, vertraut

mit Dampfmaschinen, Dampfmaschinen,

Dielektromotoren, elektrischen Licht und

Kraft. Off. erbeten „M. S.“ an die

Exp. d. Blattes.

271

## Plätterinnen

können sich melden bei E. Schulz,

Hoher Ring.

245

## Heirat.

Junger solider Herr ev. Bel.

sucht zur Gründung eines eigenen

Geschäfts seiner Branche die Be-

kanntschaft einer jungen Dame mit

etwas Vermögen zwecks baldiger

Heirat. Nur ernstgemeinte Off. mit

Bild unter „M. S.“ erbeten an die

Exp. d. Blattes.

375

! Strengste Diskretion zugesichert !

## Junge hüb. Dame

vornehm. Ersch. ist vermögend, ev. B.

muß, alleinstehend, wünscht, da hier

freund, auf diesem Wege, Bekann-

schaft mit jungen Herrn zwecks

späterer Heirat. Off. nur mit Bild

erb. unter „M. S.“ an die

Exp. d. Blattes.

290

**Drehmangel**

preiswert sofort zu verkaufen. Zu

besichtigen, Konstantiner Str. 42.

291

**Ein Paß**

auf den Namen Julius Meyer

sowie ein Militär-Billet (rot)

abhandeln gelassen. Abzugeben im

Dorfe Andryjew, Gm. Nowosolno,

Kreis Lodz.

292



## Pichons Kammerrede über Polen.

Warschau, 10. Dezember. (P. A. T.)

Das Ministerium des Auswärtigen erhielt den Wortlaut der von Pichon während der Budgetdebatte über Polen und besonders über das polnische Nationalkomitee gehaltenen Rede. Die Rede lautet:

Das österreichische und das deutsche Teilgebiet werden ähnlich wie Kongresspolen den Bestand des neuen polnischen Staates bilden, an dessen Aufbau alle Mächte arbeiten. Ich habe das Recht zu sagen, daß wir als erste an dies Werk herangetreten sind, denn wir haben den Grundsatz formuliert, auf dem die Entente sich geschlossen hat, ein geeignetes und unabhängiges, aus allen Völkern des früheren Polen bestehendes Polen mit einem Zugang zum Meer aufzubauen. Wir waren es, die wir uns von den ersten Tagen des Bestehens des polnischen Nationalkomitees an, das heute von Japan, England, den Vereinigten Staaten und Italien als rechtmäßige Regierung anerkannt wurde, mit diesem verständigten. Wir schufen eine polnische Armee. Im gegenwärtigen Augenblick, da verschiedene Vorwürfe gegen das polnische Nationalkomitee erhoben werden, fühle ich mich glücklich, von dieser Tribüne aus erklären zu können, daß von allen Seiten diesem Komitee Anerkennung gezollt werde. Es wird von dem früheren russischen Polen durch Vermittlung der Vertreter aller Hauptparteien, vom früheren preussischen Teilgebiet durch die Stimme des auf dem Wege allgemeiner Wahlen einberufenen Posener Landtags anerkannt, eines Landtags, der in Übereinstimmung mit den Beschlüssen und der Meinung der polnischen Bevölkerung des früheren deutschen Kaiserreichs beabsichtigt, dem polnischen Nationalkomitee die Vertretung der Interessen des preussischen Teilgebiets der Entente gegenüber anzuvertrauen. Dem Komitee unterordnet sich gleichfalls die galizische Volkspartei, die den Beschluß gefaßt hat, eine Abordnung nach Paris zu schicken, um mit dem Komitee in Verbindung zu treten. Delegierte desselben sollen die Abgeordneten der Volkskammer des früheren österreichischen Parlaments, die Herren Telnajer, Rey und Komar sein. Die Akten der Anerkennung mehrten sich von allen Seiten, wir aber arbeiten angestrengt an der Vereinigung der verschiedenen Elementen, die durch den Beginn innerer Streitigkeiten solche Misdämonen hervorrufen könnten, die seinerzeit diesen unglücklichen Staat vernichteten. Wir erklärten uns damit einverstanden, forderten sogar bis zu einem gewissen Maße auf, daß die Vertreter General Pilsudski, mit anderen Worten: diejenigen der Warschauer Regierung nach Frankreich entsandt werden, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß in allernächster Zeit eine vollkommene Verständigung zwischen den verschiedenartigen Elementen erfolgen werde, die zum Aufbau des zukünftigen Polens berufen sind.

Im Laufe der Debatte antwortete der französische Minister des Auswärtigen auf die Vorwürfe des Sozialisten Lafont, die gegen das Nationalkomitee und seinen Vorsitzenden Dmowski gerichtet sind. In seiner Antwort sagte Herr Pichon: Dmowski ist ein Mensch der sich billiger Weise großen Erfolge erfreut und eines der hervorragendsten und energischsten Mitglieder der Duma war. Er leistete seinem Lande große Dienste. Ich bin stolz darauf, daß ich sein Freund

bin und in ihm einen der Führer Polens sehen kann. Sie beschuldigten hier die von allen Ententemächten ohne Ausnahme anerkannte polnische Regierung. Sie sagen, daß sie nur eine gewisse Gruppe vertritt. Ich besitze eine Liste aller Gruppierungen, die sie vertritt. Ich erwähnte dies kurz in der eben gehaltenen Rede, ich bemerke auch, daß der Posener Landtag, galizische Parteien und alle wichtigen Gruppierungen des Königreichs ihren Beitritt zum Komitee erklärten. In unseren Augen ist das Komitee die wirkliche offizielle Regierung Polens. Dank dieser Regierung, von der Sie sich ausdrücken, daß sie in Paris fabriziert worden sei, und die, ich wiederhole es, die Anerkennung aller Ententemächte ohne Ausnahme besitzt, dank dieser Regierung konnten wir in Polen die Bewegung organisieren, die gegenwärtig entstanden und die Ankündigung der Wiedergeburt Polens ist. Dank dieser Regierung, die heute bereits mit der Posener und der galizischen Regierung in Verbindung steht und morgen sich mit der Warschauer Regierung verständigen wird, werden wir die Möglichkeit haben, Polen als einen der Staaten aufzubauen, die ein Gegengewicht zur deutschen Übermacht, der Sie in diesem Augenblick unbewußt dienen, bilden könnten.

## Pressekritiken.

Warschau, 10. Januar. (P. A. T.)

Aus Paris wird gemeldet: Der „Temps“ gibt in einem Leitartikel folgenden Kommentar zur Rede Pichons: Ein Punkt der Rede des Ministers erfordert sofortige Aufklärung. Es ist dies der Teil der Rede, in dem die französische Politik in Polen besprochen wird. Alle Franzosen sind sich einig in der Einschätzung der Mitarbeit des Nationalkomitees, das uns wirkliche Dienste geleistet hat. Es verlangt niemand, daß die Büros am Quai d'Orsay mit ihm brechen. Es handelt sich einzig darum, zu erfahren, ob es geboten erscheint, in einen Augenblick, da die Bolschewiki aus solcher Nähe das Gebiet Polens bedrohen, da das Bedürfnis plötzlicher Entscheidungen eintreten kann, das in Paris residierende Komitee als die rechtmäßige Regierung Polens anzuerkennen. Wenn das Komitee in der Avenue Kleber wirklich die Eigenschaft besitzt, Polen zu regieren, über sein Schicksal zu bestimmen und in seinem Namen zu sprechen, da dies die Attribute einer rechtmäßigen Regierung sind, warum ist dann der Vorstoß dieser Einrichtung nicht sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes, als ihm der Weg nach dem Vaterlande freistand, nach Warschau gefahren, um die Regierung zu übernehmen? Warum wurde, wenn in Warschau eine andere genügend starke und vertrauenswürdige Regierung besteht, die, wie Herr Pichon sagte, von dem Amte am Quai d'Orsay anerkannt und sogar aufgefördert wurde, ihre Vertreter nach Frankreich zu senden, kein Vertreter der französischen Diplomatie nach Warschau entsandt, um sich unparteiischen Informationen beim Ministerium des Auswärtigen zu holen, nachdem General Pilsudski am 10. November, von der ganzen Bevölkerung freudig aufgenommen, aus der Gefangenschaft zurückkehrte. Indem wir auf diese Frage Nachdruck legen, die durch die Fortschritte des Bolschewismus zu einer besonders brennenden gemacht wird, sind wir überzeugt, daß wir dem Interesse Frankreichs dienen, da wir nur diesem allein zu dienen wünschen. Wir wenden uns voll Vertrauen an Herrn Clemen-

cean, der berechtigter Weise gesagt hat: „Ohne mich zu loben, kann ich behaupten, daß ich die Interessen unseres Landes verfolge.“

Ein Artikel des „Temps“, in dem die französische Politik in Polen und das Bestehen zweier Regierungen, d. h. des Nationalkomitees und der Warschauer Regierung, besprochen wird, schließt mit den Worten: Wer hat die Chancen zu einer tatsächlichen Vertretung des polnischen Volkes? General Pilsudski, der seit 6 Wochen in Warschau weilt, oder das Nationalkomitee, das in Paris besteht? Ohne im mindesten die Dienste zu verkennen, die das Komitee der Sache der Entente geleistet hat, muß anerkannt werden, daß die Warschauer Regierung eine bessere und unmittelbare Art der Information besitzt. Was ist indessen geschehen? Während die Mitglieder des Nationalkomitees täglich am Quai d'Orsay Zutritt haben, hat Frankreich keinen diplomatischen Vertreter nach Warschau entsandt.

Warschau, 10. Januar. (P. A. T.)

Aus Paris wird gemeldet: Das Organ des Herrn Clemenceau „L'homme libre“ kommentiert die Depesche Paderewski und Wladislawski, in der die Entente um Hilfe für Polen gebeten wird, und weist auf den Mangel an Zusammenhalt zwischen dem Pariser Komitee und Warschau hin. Der Appell Pilsudski werde sicherlich von allen Kabinetten der Entente gehört werden. Zu dem kritizierenden Standpunkt, den ein gewisser Teil der Pariser Presse dem Pariser Komitee gegenüber einnimmt, gehört auch Herr Bismarck, der bisher gute Beziehungen zu dem Komitee unterhielt. Er sagt: Man dürfe nicht warten, bis das Nationalkomitee geneigt sein wird, sich mit der Warschauer Regierung zu verständigen, man dürfe einer angeblichen Formschere wegen das polnische Volk und den polnischen Staat nicht einer großen Gefahr aussetzen. Schließlich verlangt der Bismarck, daß sich die Entente unverzüglich mit der Warschauer Regierung verständige.

## Ein neuer Kurs in Rußland?

Im Dezember vorigen Jahres sind in der Innenpolitik Rußlands wichtige Änderungen eingetreten. Der von Lenin ausgehende neue Kurs hat die Milde der Diktatur des Proletaats, die Vereinigung weitester Kreise der Demokratie mit der Sowjetregierung und die Stützung der Sowjetrepublik auf breiter Grundlage zum Ziele.

Der neue Kurs äußert sich in folgenden Änderungen:

1. Aufhebung der „Komitees der Arbeit“ und Übertragung ihrer Funktionen auf die dörflischen und Gemeinde-Sowjets, die nicht nur den „ärmsten Bauernland“, sondern auch die mittleren Bauern repräsentieren.

2. Milderung des Terrors und Unterordnung der allrussischen außerordentlichen Kommission unter den zentralen Volksrat. Die außerordentliche Kommission, die vor kurzem noch vollständig unabhängig war und nach der obersten Gewalt trachtete, ist heute nur eine Abteilung des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten. Die Kommission, die die Tätigkeit der außerordentlichen Kommission kontrolliert, entließ eine Menge Gefangener, darunter auch viele Polen, aus den Gefängnissen. Es muß je-

doch bemerkt werden, daß der Terror nicht vollkommen aufgehört hat. Verhaftungen und Erschießungen finden weiterhin statt, wenn auch nicht in so großer Zahl, wie bisher.

3. Anbahnung einer Verständigung mit anderen sozialistischen Parteien.

4. Nachgiebigkeit zu gunsten der Intelligenz. Die arbeitende Intelligenz wird aus der 3. in die 2. Kategorie übertragen, d. h. mit den Arbeitern gleichgestellt.

5. Abschaffung des Verbots des Privathandels mit einigen Lebensmitteln in Moskau. Die Sowjetregierung sagte sich wenigstens vorläufig von ihrem noch vor kurzem genau verfolgten Plan der Vernichtung des Privathandels mit Wiktualien los.

Dieser neue Kurs wurde von inneren und äußeren Gründen verurteilt. Von den inneren ist der wichtigste der Bauernaufstand, der viele Kreise in den Gouvernements Moskau, Smolensk, Twer, Jalta, Tambow, Orel ergriff. Er wurde, da eine straffe Organisation fehlte, unterdrückt, die Erbitterung aber, mit der die Bauern der roten Armee Widerstand leisteten, die unsichere Stellung der letzteren (einige Regimenter verweigerten den Gehorsam) beunruhigten die bolschewistische Regierung und zwangen sie zur Nachgiebigkeit zu gunsten des mittleren Bauernstandes.

Was die äußeren Gründe anbelangt, so ist einer — die Furcht vor einer Intervention der Entente, die zweite — der Wille, für die Sowjetrepublik die gemäßigteren Führer des westlichen Sozialismus zu gewinnen. Die Bolschewiki möchten in den Augen der westlichen Sozialisten gern der Sowjetrepublik nicht einen parteibolschewistischen, sondern einen volks-sozialistischen Charakter geben.

In den nichtsozialistischen Kreisen werden die Truppen der Entente mit Ungeduld erwartet, aber diese Kreise verraten Unzufriedenheit damit, daß diese so erwartete Hilfe bisher nicht eintrifft. So beginnen denn auch die, die ein schnelles Eintreffen der Ententetruppen nicht erhoffen, von der Möglichkeit zu sprechen, irgend einen modus vivendi mit der Sowjetregierung zu finden.

Diese von Lenin angestrebte innere Neuordnung in Rußland soll auf den Widerstand Trotzki's gestossen haben, der schon seit langem nicht in allen politischen Fragen mit Lenin übereinstimmt. Um zu verhindern, daß Lenin sein neues Programm verwirklicht, soll Trotzki ihn einfach verhaftet und sich selbst zum Diktator ausgerufen haben.

Man darf gespannt sein, ob diese Nachricht, die aus dänischer Quelle stammt, zutrifft und ob sich eine Wandlung in der inneren Politik Rußlands in der nächsten Zeit überhaupt vollziehen wird.

## Die Letten in Dinamünde.

Einem Funkpruch aus Riga zufolge, haben die Vorposten der gegen Riga vordringenden lettischen Truppen am 8. d. M. Dinamünde besetzt. In der Umgegend Revals sind neue Abteilungen von Weißgardisten erschienen, die von den örtlichen Baronen mit Hilfe der Engländer organisiert worden sind.

bisher zu wenig mit derartigen Sachen befaßt habe.

„Wenn mich die Erinnerung nicht täuscht, bemerkte der Unbekannte nachdenklich, so gab es in dieser Gegend früher einen alten, berühmten Spielplatz. Nur weiß ich nicht, ob er heute geöffnet ist. Würden Sie mich dorthin begleiten?“

Hector dachte einen Augenblick nach. London zog ihn mit seinen mannigfaltigen Unterhaltungen dermaßen an, daß er alles fernzulernen wünschte. Er dürfte sich danach, sich in den Strudel des Londoner Lebens zu stürzen und hatte bisher noch keine einzige der zahlreichen Vergnügungshäuser besucht. Die Einladung des Fremden klang ihm daher sehr verlockend.

„Ich freue mich, Sie begleiten zu können“, sagte Hector. Wenn die Spielplätze nicht allzu hoch sind, so kann ich ein oder zwei Pfund riskieren.“

„In diesem Falle machen wir uns auf den Weg“, bemerkte der Fremde lebhaft und freudig. „Hoffentlich läßt man uns ein. Ich habe so das Gefühl, daß ich heute Glück im Spiel haben werde. Und wer weiß, vielleicht lächelt Fortuna auch Ihnen.“

Schnellen Schrittes eilten sie davon. Der Fremde bot Thompson eine große schwarze Zigarre an, die dieser mit Vergnügen in Brand setzte.

Die Tür des Spielclubs öffnete sich vor ihnen schon bei dem Klange der ersten Eile des Namens des Unbekannten. Eiserne Riegel freischnitten auf, die Tür öffnete sich und jemand fragte: „Mister Briggs? Aber selbstverständlich dürfen Sie eintreten und jeder, der mit Ihnen kommt. Wir kennen Sie ja als Gentleman und Spieler.“

Mr. Briggs lächelte geschmeichelt Hector zu und dieser fühlte sich außerordentlich geehrt, in

## Rat.

So lang du nach dem Glücke jagst,  
Bist du nicht reich zum Glückseligkeit,  
Und wäre alles Liebe dein.

So lang du um Verlorenes klagst  
Und Hie und dort nach raslos bist,  
Weißt du noch nicht, was Friede ist.

Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,  
Nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,  
Das Glück nicht mehr mit Namen nennst.

Dann reicht dir des Geschehens Flut  
Nicht mehr aus Herz, und deine Seele ruht.  
Hermann Hesse.

## Londoner Zerstreuungen.

Aus dem Englischen.

In der Nähe von London liegt Woodville, ein zwerghaftes Handelsstädtchen, das übrigens eine breite, gutgepflasterte Straße, einen Fleischmarkt und ein Stadthaus besitzt.

Ein Einwohner eben dieses Woodville, Hector Thompson, schickte sich eines schönen Morgens an, nach London zu fahren. In der Hand trug er einen in einem heimischen Laden gekauften Reisefloffer. Er war ein hoher magerer Mann mit etwas zu sehr hervorquellenden Augen. Er trug einen dunklen grügelstreiften Anzug.

Im Raucherbüro kam er mit einem Mitreisenden in ein Gespräch. „Ich fahre nach London das Glück zu versuchen“, gestand ihm Hector. „Seit meiner Geburt lebe ich in Woodville, meine Fähigkeiten brauchen aber Spielraum, um sich voll zu entwickeln. Natürlich bin ich nur ein einfacher Mensch, ein Landarbeiter.

Meine Eltern versuchten, mich von der Reise nach London zurückzuhalten, doch gelang ihnen das nicht. In meiner Brieftasche trage ich vierzig Pfund in Banknoten.“

„Nun, seien Sie vorsichtig, wenn Sie in London sein werden“, warnte ihn der Reisegenosse. „In der Hauptstadt gibt es geschickte Gauner, die Sie bis aufs Hemd ausplündern können.“

„Beruhigen Sie sich nicht, lieber Freund“, entgegnete Hector selbstbewußt. „Ich werde schon vorsichtig sein.“

Ziehnend vor Erwartung der interessanten Abenteuer und Gefahren, zitternd vor Entzücken über die ihn umgebenden Wunderwerke, verließ Hector den Bahnhof Kings Cross. Er eilte rasch vorwärts und warf ab und zu einen Blick auf ein Stück Papier, auf das er sich die Adresse eines Einfuhrhauses aufgeschrieben hatte, und nach einer Stunde war er unbestrittener Inhaber eines kleinen Schlafzimmers in Wimperry.

Hector Thompson war jung. Nach kaum einer Woche hatte er seinen groben Dorfanzug gegen seine Londoner Kleidung eingetauscht, und betrachtete die zweiundzwanzig in Woodville verbrachten Jahre als verlorene Zeit.

Jedesmal wenn er auf die lauten hauptstädtischen Straßen trat, empfand Thompson so etwas wie Ungebuld. Die schnell und geräuschvoll vorübergehenden Autobusse entzückten ihn, obwohl er noch nie in ihnen gefahren war. Er liebte es, sich mit der Menge zu vermischen, die die Straßen erfüllte, und freute sich darüber, ein Bestandteil derselben zu sein.

Ein herrlicher Sommerabend. Die Uhren hatten sieben acht geschlagen. Die Jagd nach Unterhaltung und den leichtsinnigen, trivialen Freuden des Lebens hatte schon begonnen. Die

Strößen waren von Herren und Damen in Abendkleidung überfüllt. Mit Gästen vollbesetzte Autos hielten sich mühsam einen Weg durch das Gewühl.

Hector stand an einer Straßenecke und betrachtete mit Vergnügen den Trubel. Die völlige Einsamkeit in London begann ihn schmerzhaft zu machen und so war er denn nicht wenig erfreut, als er einen Herrn bemerkte, der ihn zu beobachten schien. „Eine bewundernswerte Stadt“, bemerkte der Fremde zu Hector, gewandt, und wies auf die sich schließende Menge. Das alles ist für mich nichts neues mehr und trotzdem regt mich immer wieder von neuem an. Sie sind kein Heisiger?“

„Ich lebe schon einige Zeit in London“, bemerkte Hector wichtig.

„Manchmal“, fuhr der Fremde fort, „weiß ich gar nicht, wofür ich mich entscheiden soll. Es gibt hier so viele interessante Vertikalien, so mannigfaltige Vergnügungen, daß die Wahl schwer fällt. Ist nicht so?“

Thompson lächelte und nickte.

„Heute“, fuhr der Unbekannte vertraulich fort, „fühle ich wieder, wie meine alten Leidenschaften und Neigungen erwachen. Es gab mal eine Zeit, da man mich für einen jungen Dandy hielt und ich hoch lebte und so manche Nacht am grünen Tisch verbrachte. Heute zieht es mich wieder mit unwiderstehlicher Gewalt zu kleinen weißen Kugeln der Roulette. Ist Ihnen nicht irgend ein Spielklub bekannt, wo man angenehm die Zeit verbringen kann? Wie ich höre, hat die Polizei seit einiger Zeit ein nachsichtiges Auge auf derartige Lokale.“

„Nein“, entgegnete Hector schuldlos und schämte sich seiner Unwissenheit. „Ich kann Ihnen kein solches Haus nennen, da ich mich



## Judenprogrome in der Ukraine.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Warschau: Von einer Person, die flohen aus der Ukraine zurückgekehrt ist, erhielten wir nachfolgende Informationen über die Ereignisse nach dem 1. Januar:

Am 1. Januar fanden in Szytomir und Verbitschew Judenprogrome statt, wobei einige Tausend Personen gelitten haben. In Verbitschew sind wohl gegen 700 Juden erschlagen worden. Der Beginn des Pogroms war das Auseinandergehen der jüdischen Miliz, die organisiert war, sobald die Truppen der Zentralmächte diese Stadt verlassen hatten. Die Leute Petluras wollten die Miliz entwaffnen, womit diese nicht einverstanden war und sich verteidigte. Während dieser Zusammenstöße wurden 4 Galdamaken getötet, worauf die anderen aus Mache ein Blutbad begannen.

Die französischen Abteilungen in Odessa bilden 30 000 Mann weiße Truppen und 4000 Marokkaner. Außerdem ist in Odessa die Freiwilligenarmee Denikins in einer Zahl von 4000 Mann und die polnischen Truppen unter Führung des Generals Jeligowski, 3000 Mann. Die Ententevertreter vertrauten die Macht über Odessa und Umgebung einem Russen an, dem Herrn Gijin-Ulmasow, der Generalgouverneur ist. Die Herbeibohschewitscher Bewegungen in der Ukraine sollen Szytomir und Winnica sein. In ersterer Stadt sollen während des Umsturzes zu Gunsten Petluras 73 Polen gefallen sein. Der Eisenbahnknotenpunkt Kachelna, von wo aus eine Linie nach Rumänien abzweigt, soll bereits in Händen der Ententetruppen sein.

## Neues aus aller Welt.

Die österreichische Nationalversammlung soll, wie man uns aus Wien meldet, im Februar zusammentreten. Der Reichsrat hat die Wahl auf den 2. Februar angesetzt.

Peter Altenberg, der bekannte österreichische Dichter, ist dieser Tage in Wien gestorben. — In Budapest starb am dritten Weihnachtstages der bekannte Schachspieler Karl Schlechter.

In Jugoslawien soll am 28. Januar der Gregorianische Kalender eingeführt werden.

Dr. Lunz, einer der belgischen Aktivisten, der im Auftrag Deutschlands ein wallonisches Ministerium bilden sollte, ist, wie man uns aus Brüssel meldet, in Namur verhaftet worden. Am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes war er nach Deutschland geflohen, wurde aber von belgischen Offizieren erkannt und den belgischen Behörden ausgeliefert.

## Aus der Umgegend.

**Konstantinow.** Vogtwahlen. Am Donnerstag vormittag fanden im Schweifertischen Saale die Vogtwahlen statt. Die Versammlung wurde von Herrn Gemeinderichter Tobiaselli eröffnet, der die Anwesenden zur Aufstellung von Kandidaten aufforderte. Die Hälfte der Erschienenen sprachen sich für den alten Vogt (Weißner) aus, die übrigen für den neuen Anwärter Sikorski. Es entstand ein großer Tumult, so daß die eine Hälfte sich genötigt sah, den Saal zu verlassen. Die Wahlen wurden daher vertagt. Die neue Versammlung findet am Freitag statt.

— Von der Spar- und Darlehnskasse. Am Montag nachm. hielt der Spar- und Darlehnskassenverein seine erste Mitgliederversammlung ab, wozu auch einige fremde Gäste geladen waren. Den Vorsitz führte Herr Ewald. Die Kasse, die erst am 21. Dezember 1918 ihre

Tätigkeit anfang, weist über 30 Mitglieder auf und konnte bereits einige Darlehen erteilen, woraus zu sehen ist, wie notwendig eine solche Organisation hier ist. Im Laufe der Versammlung gab Verbandsreferent Schöler ein kurzes Bild über die Tätigkeit der Spar- und Darlehnskassenvereine herzulande und Herr Fries wies auf die Bedeutung der Kasse für die Bürgergesellschaft in dem vom Kriege so arg heimgeführten Konstantinow hin. Die Leitung der Kasse ruht in den Händen der Herren: Vorstand: Johann Ewald, Julius Hoffmann, Lehrer Mag (Kassenwart). Aufsichtsrat: Leopold Alt, Desfil Schmalz und Julius Schöler.

**Tabianice.** Jahres-Hauptversammlung des evangelischen Kirchen-Gesangsvereins. Am 6. Januar hielt der Verein unter dem Vorsitz des Präses Herrn Pastor Schmidt seine Jahres-Hauptversammlung ab. Pastor Schmidt eröffnete die Versammlung mit einer kleinen Ansprache über „Die Weisen aus dem Morgenland“ und knüpfte daran die Bitte, jeden Sonntag die Liturgie vom Chöre vierstimmig zu singen. Hierauf verlas der 1. Kassierer, Herr Heise, den Kassienbericht, aus dem hervorging, daß der Verein wieder um einige hundert Mark reicher geworden ist. Es folgte durch Ballotage die Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern, woran sich die Wahl der Verwaltung angeschlossen. Durch Zettelwahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Herr W. Prüfer, 2. Vorsitzender V. Langner. Nach gegenseitigem Uebereinkommen übernahm Herr Langner das Amt des 1. und Herr Prüfer das Amt des 2. Vorsitzenden. Ferner wurde gewählt zum 1. Kassierer Herr J. Marschner, zum 2. Kassierer Herr Th. Karisch, zu Schriftführern: 1. Herr Art. Reil, 2. Herr J. Prüfer, Archivare wurden: 1. Herr Wildemann, 2. Herr Bensch, in die Wirtschaftskommission wurden berufen die Herren: Steinert und Fröling, die Damen Klausek und Schmeide, Vergnügungskommission die Herren: A. Reil, R. Fittner und Fr. C. Lehmann, Revisionskommission die Herren: D. Krusche, D. Löffler, E. Heise. Mit einem Abendessen und gemüthlicher Unterhaltung schloß die Versammlung.

Das Amt des Dirigenten bekleidet, bis zur demnächst bevorstehenden — Rückkehr des früheren geschäftigen Dirigenten Herrn Frank Pohl, Herr Lehrer Schulze vom hiesigen Deutschen Gymnasium. Nach Rückkehr fast aller alten Mitglieder ist der Chor erfreulich gewachsen, dadurch wurde regeres Leben in den Verein gebracht. Eifriges Ueben wird es bald zu schönen Erfolgen bringen, da die Gesangsübungen wieder zweimal wöchentlich stattfinden, und zwar: Montags von 7 Uhr abends an gemischter Chor und Donnerstags von 7½ Uhr abends an Männerchor.

**Brzeziny.** Weber Getreide noch Kartoffeln werden abgeliefert. Die Behörde hat bekanntlich die von den Oskupanten festgesetzte ablieferungspflichtige Menge Getreide und Kartoffeln um ½ herabgesetzt und die Preise erhöht. Trotzdem weigern sich sowohl die ackerbauenden Einwohner von Brzeziny wie auch die Landleute aus der Umgegend ihren Pflichttheil Getreide und Kartoffeln abzuliefern. Wiederholte Mahnungen blieben erfolglos. Die Falschheit der Landleute ist größer als die Furcht der drohenden Gefahr seitens der hungernden armen Bevölkerung.

— **Vormahlversammlung.** Am Montag fand im Konfirmandensaale unter dem Vorsitz des Pastors Wannagat eine Vormahlversammlung statt. Es wurde beschlossen, die Wahl zweier evangelischen Einwohner in die Stadtverordnetenversammlung durchzuführen. Die ersten Kandidaten sind: Dr. E. Ederl und Herr E. Dylo. In die Wahlkommission

wurden gewählt: Pastor Wannagat, Lehrer Ramenz und Herr Pockrand.

## Kunst und Wissenschaft.

**Viktor Blüthgen** feierte am 4. Januar seinen 75. Geburtstag. Der Dichter lieblicher Kinderlieder und lebenswürdiger Erzähler steht in seinem poetischen Gesamtcharakter Heinrich Heide nahe, mit dem er die Andacht zum Kleinen, Hausbadenen gemeinsam hat. Seine Bilderbücher und seine reizenden Lieder und anmutigen Skizzen haben durch ihre Formschönheit und ihre Lebenskraft viele Verehrer. Auch dem Theater ist er durch zwei Opern (,,Die schwarze Kaskade“, „Der Richter von Balamea“) nahegetreten, die Georg Jarno vertont hat. Blüthgen ist seit seinem 60. Geburtstag Ehrenbürger seiner Heimatstadt Jörbig in Thüringen, seit seinem 70. Geburtstag Ehrenbürger von Freienwalde, wo er seit 1883 ständig den Sommer zubringt. Seine Gattin ist die bekannte Romanschriftstellerin Klara Eysell-Kilburger. Der Magistrat Jörbig hat zum 75. Geburtstag des bescheidenen Dichters im Rathaus ein Viktor-Blüthgen-Zimmer eingerichtet.

**Eberhardt Kraus**, früher Chefredakteur der „Vallischen Post“ in Miga, hat in seiner Wohnung in Slegitz bei Berlin infolge eines schweren Nervenleidens sich selbst getötet. Geboren zu Odenküll 1857, kam er 1893 nach Berlin, wo er außer politischen und kulturhistorischen Schriften auch einen Roman und ein Schauspiel herausgab.

## Rästel.

### Arithmogriph

von Marta Dartsch, Lobz.

1, 2, 3, 4, 5,	Mädchenname.
2, 7, 8, 1,	Fluß in Rußland.
3, 5, 12, 3, 4, 5, 3,	Strom in Asien.
4, 8, 11, 6, 5, 4, 3,	Strom in Afrika.
5, 1, 6, 7, 2, 4,	Berg in Europa.
6, 7, 8, 9, 10, 11, 8, 12, 12,	Eine Dichterin.
7, 8, 2, 11, 5, 7,	Historiker.
8, 2, 6, 5, 7,	Komponist.
9, 1, 5, 4, 4, 5,	Vollständiger.
10, 5, 3, 12, 5,	Deutscher Dichter.
11, 8, 5, 1, 8, 7,	See in Europa.
8, 7, 9, 3, 4, 4, 2, 7, 8, 2, 6, 5,	Ein Schlachtfeld.
12, 5, 11, 5, 4, 3, 4,	Eine Göttin.
12, 8, 3, 12,	Ort in Palästina.

Bei richtiger Lösung, ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen einer bekannten Dichterin.

### Gemongym.

Im zweiten Stock die junge Maid  
Bereitet mir viel Herzeleid:  
Mit Walzern und Kläben  
Raubt sie mir Ruh und Frieden.

Sie klopert spät, sie klopert früh,  
Selbst unter Mittag peinst sie  
Das Rästelwort, das arme,  
Zu meinem Leid und Zarme.

O hätte ich das Rästelwort,  
Noch heut' schwäng' ich mich elend fort!  
Dann könnte nach Belieben  
Sie ihre Ränke üben.

### Reihen-Rästel

von Richard Braus, Lobz.

Aus nachstehenden 19 Silben sind 10 zweifelhafte Wörter zu bilden und zu einer Reihe zu verbinden,

Can, na, re, ta, ze, mi, bu, sen, tal, hau.

Besuchskarten-Rästel  
von Richard Braus, Lobz.

E. C. von Hebning.  
Görlich.

In welcher Vorstellung wirkt der Besitzer der vorstehenden Karte mit?

## Lösungen der Rästel

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Besuchskarten-Rästel:  
Eberswalde.

Rästel:  
Feuer.

Zahlenrästel:

Elie, Oskar, Heidelberg, Erdbeben, Namur, Gibraltar, Rousseau, Jngwar, Neupommern.

Lohengrin.

Steigerungsrästel:

Ed, Eder, Weib, Weiser, W, Zuer.

Richtige Rästelslösungen sandten ein:

Für ein Rästel: Salomon Silberberg, Leib Schreibaum, Wilhelm Chailen, Bernhard Bodzchowicz, Ella Reilberger, Kamilla und Elsa Pajelt, Radogoszec.

Für zwei Rästel: Richard Braus, Otto Selke, R. Max Wittner, Gustav Pajelt, Sergei Draczkow, Reinhold Moser.

Für drei Rästel: Max Laffy (Bjerg), Eugen Wopolkiewicz, Hedwig Abel, Karl Unger, Schüler des Deutschen Gymnasiums, Alma und Maria Cerecka, Radogoszec, Irma Schachschneider.



## Suchen Sie

eine Zeitung, die Sie über alle Ereignisse in Lobz, im Lande, sowie in der ganzen Welt regelmäßig auf dem laufenden erhält, Ihnen aber vor allem auch aus Handel und Industrie sehr viel Wissenswertes täglich berichtet?

## Dann bestellen Sie

die „Lobzer Freie Presse“, die durch ihren vorzüglichen Nachrichtendienst alle bis nach Mitternacht gemeldeten Ereignisse morgens zur Kenntnis ihrer Leser bringt.

der Gesellschaft eines Mannes sich zu befinden, der hier so lebenswürdig empfangen wurde. Der Besitzer des Spielklubs faßte Hector unter den Arm, als sei er schon längst mit ihm befreundet. Champagner, Zigarren und verschiedene kalte Speisen standen auf kleinen Tischen, an denen jeder nach Belieben Platz nehmen konnte. Die Säle glänzten in Sammt und Seide und das Parkett bedeckten kostbare Teppiche. Hector sah zum ersten Mal in seinem Leben eine Roullette und trank Champagner und wunderbare Zigarren — umsonst.

Nach einiger Zeit war Mr. Briggs aus dem Saale verschwunden und war nicht mehr zu erblicken. Nach einiger Zeit schritt auch Hector die zum Ausgang führende Treppe herab. Sein Herz schmerzte und seine Brieftasche war vollständig leer. Jetzt besaßen die Besitzer des Spielklubs die vierzig Pfund, die Hector von Woodville mitgebracht hatte. Sie hätten das Geld viel früher haben können, nicht erst nach einer Stunde, denn das Rad der Roullette war falsch.

Betrübt, verflucht, vom Unglück, das ihn getroffen, gelähmt, verließ Hector den hellerleuchteten Saal. Auf dem Treppenaufgang lehnte er sich an eine Säule und ließ die ganze schreckliche Wahrheit auf sich wirken — er war gescheitert worden wie ein Schaf, ausgezogen bis auf das Hemd. Zu ihm drang das Gelächter der Spieler und der Klang des Geldes. Niemand kümmerte sich mehr um ihn, den Ausgeplünderten, der einsam auf der Treppe stand todunglücklich.

Er wandte sich um und betrachtete seine Umgebung stumpf. Mechanisch, ohne sich von seinem Tun Rechenschaft zu geben, trat er wieder die Treppe, ging an der Tür des Saales vorbei, in dem seine vierzig Pfund sich befanden, und da er noch eine andere Treppe

bemerkte, die nach oben führte, betrat er sie und stieg bis unter das Dach. Dort setzte er sich auf eine Stufe und verlor in tiefes Nachdenken.

Er hätte viel darum gegeben, jetzt in Woodville zu sein und ein Wesen um sich zu fühlen, das ihn getröstet hätte in dieser schmerzlichen Minute. Er fühlte den Wunsch, einem seiner Dorfgenossen die Hand zu drücken, er hungerte danach, die fröhlichen, roten Ziegeldächer seines Heimatdorfes wiederzusehen und die gesunden rotwangigen Farmer, die Freitags zum Markte fahren.

Langsam kam er wieder etwas zu sich und schaute sich um. Hinter ihm befand sich eine kleine eiserne Leiter, die an ein im Dach eingestülptes Fensterchen angelehnt war. Als Hector so mit teilnahmslosen Blick auf das Fenster schaute, krachte es plötzlich irgendwo unten im Hause. Splittern zerbrochener Fenstercheiben, das Rollen schwerer Möbelstücke und das Donnern eiserner Türen drang zu ihm herauf.

Hector berührte dieser plötzliche Lärm überhaupt nicht. Für die Spieler am grünen Tisch konnte er jedoch nur eine schreckliche Bedeutung haben: die Polizei versuchte in den Klub einzudringen. Da galt es also sich zu retten.

In Wirklichkeit dachte die Polizei garnicht daran, die Klubbüren zu sprengen; es war lediglich eine Gasexplosion erfolgt, was die Ritters vom grünen Tisch natürlich nicht wissen konnten.

Und aus dem Spielklubs strömte eine Menge aufgeregter, vor Schreck finstlicher Menschen die Treppe hinauf, auf der Hector saß. Ehe dieser noch aufstehen konnte, den Weg freizugeben, sank vor ihm ein bieder, atemloser Herr auf die Knie. „Lassen Sie mich hinaus!“ schrie er trübenden Auges. „Lassen Sie mich um Gottes Willen hinaus! Wenn meine Firma erfährt, daß ich in einem Spielklubs verhaftet wurde, so bin ich verloren!“ Und der Dicke reichte Hector zwei

Pfandscheine hin. Grenzenlos verblüfft, nahm Hector die Geldscheine. Der Dicke eilte die eiserne Treppe hinauf, öffnete das Dachfenster und kroch auf das Dach.

Vor Hector stand schon der zweite Bittsteller. „Herr Polizeibeamter“, flüsterte er eilig. „Ich habe nichts böses getan. Wenn man mich aber hier absperrt, dann bin ich verloren! Ich bin Kirchenvorstand und... Sie verstehen!“ Er drückte Hector einen Pfandschein in die Hand und eilte gleichfalls die Treppe hinauf.

Hector machte kein allzu kluges Gesicht. Er stand da, beläuft von der Möglichkeit des rätselhaften Vorganges und fühlte jeden Augenblick Geldscheine in Hand klüffern.

Vor ihm blieb wieder ein eiliger Herr stehen, schob ihm Geld in die Hand und hastete die Treppe hinauf. Erklärungen zu geben schien also nicht mehr notwendig. Die eben erst aus dem Spielklubs gekürzt kamen, saßen die Handlungsreisenden ihrer schnelleren Kollegen und taten ebenso: sie drückten Hector Geld in die Hand und kletterten die rettende Leiter hinauf. Hector klopfte schweigend das Geld in die Taschen. Was sollte er auch sagen?

Der letzte der Glückigen schluchzte in ganz natürlicher Weise. „Ach lieber Herr Polizeibeamter“, heulte er, „helfen Sie mir doch!“ Hector schaute bei dem Klänge der ihm bekannt vorkommenden Stimme auf und sah Herrn John Fisher, den größten Kolonialwarenhändler von Woodville vor sich stehen.

„Hector Thompson!“ murmelte der verlegene Mr. Fisher, als er seinen Freund und Landsmann erkannt hatte. „Um unserer alten Freundschaft willen“, bat der Unglückliche, „lassen Sie mich hinaus... Sie wissen, was mich zu Hause erwartet, wenn ich verhaftet werde. Als Ihr alter Freund siehe ich Sie, den Diener des

Gesehes, an: retten Sie mich! Als Dank nehmen Sie dies!“ Und er streckte Hector zwei große Geldscheine hin.

„Nein!“ entgegnete Hector entschieden. „Von Ihnen, John, nehme ich kein Geld. Ich gestalte Ihnen zu stehen und helfe Ihnen ohne jede Bezahlung. Folgen Sie mir auf diese Treppe!“

Beide stiegen die Treppe empor, krochen durch das enge Fenster auf das Dach, welches sie mittels der Feuerwehreiter verlassen. Als Mitternacht über die Stadt lag, saßen die beiden auf der Straße, atmeten er befreit auf.

„Hector“, sagte er mit Tränen der Dankbarkeit in den Augen. „Ich werde nie imstande sein, Ihnen diesen großen Dienst zu entgelten!“

„Ach, lassen Sie doch die Kleinigkeit!“ entgegnete Hector heheitsvoll. „Gehen wir lieber einen auf die Freude trinken. Dann aber, Mr. John, machen Sie, daß Sie nach Hause kommen, nach Woodville. Und zwar wie am schnellsten! Nur möglichst weit ab von London!“

Mr. Fisher drückte feuchten Auges die Hand seines Retters.

„Fahren Sie nach Hause“, riet ihm Hector noch einmal. „London ist für Euch Dorfmenschen ein zu gefährliches Plaster.“

Als der unerfahrene Bürger zum Bahnhof ging, kehrte Hector Thompson nach Hause zurück. In der Stille und Einsamkeit seines Zimmers begann er das Geld zu zählen, das ihm der Abend eingebracht hatte. Als er bis hundert Pfund gekommen war, unterbrach er für einen Augenblick seine angenehme Beschäftigung und sagte laut:

„Diese Dorfmenschen können in einer Stadt wie London selbstverständlich nicht ohne Führer sein!“

Und er begann wieder zu zählen. af.